



32

Der klassische Fotojournalist ist stets darum bemüht, die ganze Geschichte eines Momentes festzuhalten. Die dokumentarische Arbeit des New Yorker Fotografen und Kurzfilmemacher ist anders. Wir sehen die Narben, aber nicht das Messer, das in's Fleisch eindringt. Das zerfetzte Gesicht, aber nicht den Asphalt. Den verrenkten Fuss und die eingeschlagene Stirn, aber nicht die missglückte Landung. Das Tattoo, aber nicht das (freundliche?) Gesicht. Die an die Wand gesprühten Worte, aber nichts darüber, wer sie geschrieben hat, oder weshalb. Die Flammen, aber nicht, wie sie entfacht wurden oder wie weit sie sich ausbreiten. So ist der Autofahrer mit der Pistole in der Hand nicht der L. A.-Gangster, wie es zunächst erscheinen mag. Er ist Polizist. Wir könnten jedem Bild seine Geschichte abgewinnen, aber wozu den Mythos entzaubern? Es ist doch viel interessanter, seine eigenen Geschichten zu erfinden. Man kann es als einen Rorschach-Test für die eigene Vorstellungskraft ansehen. Mehr davon? www.tobinyelland.com

WORDS: MARQUIS MARC

TOBIN YELLAND







